

TT-Energiebeilage Juni 2011

Interview-Seite mit Vorstandsvorsitzendem Dr. Bruno Wallnöfer und
Vorstandsmitglied DI Alfred Fraidl

TIWAG: Motor für die Tiroler Energieautonomie

Die TIWAG-Vorstandsmitglieder Bruno Wallnöfer und Alfred Fraidl
schildern im Gespräch mit der TT, wie sie das Unternehmen nach der
Wirtschafts- und Finanzkrise in eine kernkraftfreie Stromzukunft steuern.

Frage 1:

**Wie ist die TIWAG nach der Finanz- und Wirtschaftskrise heute
aufgestellt?**

Wallnöfer: Die TIWAG hat sich insbesondere in der Krise als robustes Unternehmen erwiesen. Dies belegt insbesondere die jüngst vom Aufsichtsrat genehmigte Bilanz 2010 mit Umsatzerlösen von Euro 1,140 Milliarden und einem Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) von 103 Mio. Euro. Das Unternehmen konnte das bisher zweitbeste Geschäftsjahr präsentieren. Damit bleibt die TIWAG das wichtigste und ertragsstärkste Landesunternehmen in Tirol. Allein im Jahr 2010 haben wir Aufträge an die Wirtschaft für Investitionen und Instandhaltungen von 109 Mio. € vergeben. Für heuer sind 140 Mio. € vorgesehen. Unsere Großprojekte mit einem Investitionsvolumen mit 2 Mrd. € können jedoch erst nach Vorliegen rechtskräftiger Bewilligungsbescheide gestartet werden.

Frage 2:

**Die Reaktorkatastrophe in Fukushima hat in Europa die Diskussion
über die Energiewende beschleunigt. Ist die TIWAG für den Umbau
des Stromwirtschaftssystems in Europa, Österreich und Tirol
wirklich gerüstet?**

Fraidl: Unsere Energiestrategie 2010 hat sich vollinhaltlich bestätigt, ist die TIWAG doch die treibende Kraft für den ökologischen Wandel der Energiewirtschaft in Tirol.

Frage 3:

Welches Konzept verfolgt die TIWAG für Tirol?

Wallnöfer: Die Rahmenbedingungen, insbesondere für die Stromerzeugung aus Kernkraft, werden weltweit immer unsicherer. Daher wollen wir über Wunsch des Landes Tirol das Energiewirtschaftssystem zügig umbauen. Die Energieversorgung soll sich noch stärker auf heimische, erneuerbare Energieressourcen stützen. Das Ziel lautet: Die Annäherung an eine solide Energieautonomie.

**Frage 4:
Was bedeutet das konkret?**

Fraidl: Dies bedeutet den beschleunigten Ausbau der heimischen Wasserkraft und anderer erneuerbarer Stromerzeugungsformen. Ganz wichtig ist auch die umfassende Verbesserung der Energieeffizienz. Wir kommen mit unseren Projekten zum Ausbau der Wasserkraft gut voran. Dafür finden wir auch zunehmend Verständnis und Unterstützung.

**Zwischenfrage 5:
Wie ist der aktuelle Stand beim Kraftwerksausbau?**

Wallnöfer: Die geplante Erweiterung des Kraftwerkes Kühtai steht mitten im UVP-Verfahren. Für den Ausbau des Kaunertalkraftwerkes zu einer Kraftwerksgruppe haben wir im Platzertal einen gut geeigneten Standort für einen Oberstufenspeicher gefunden. Ein ausgewogener Projektvorschlag wurde schon im Februar in den betroffenen Gemeinden vorgestellt. Auch die Projektierungsarbeiten für ein Ausleitungskraftwerk am Osttiroler Tauernbach kommen gut voran. Dort nehmen wir auf den nahegelegenen Nationalpark besondere Rücksicht.

**Frage 6:
Welchen Stellenwert besitzen Kleinkraftwerke für die TIWAG?**

Fraidl: Selbstverständlich geht die TIWAG auch mit kleineren Wasserkraftressourcen sorgsam um. So ist der Neubau des Kleinwasserkraftwerkes Bruckhäusl an der Brixentaler Ache vor dem Abschluss. Schon demnächst werden wir ein weiteres Kleinwasserkraftwerk am Finsingbach im vorderen Zillertal in Angriff nehmen. Wir sind auch daran interessiert, weitere kleine und mittlere Wasserkraftwerke als Gemeinschaftskraftwerke in Partnerschaft mit interessierten Gemeinden zu verwirklichen. Zum Beispiel das Ausleitungskraftwerk Tumpen/Habichen im Ötztal.

**Frage 7:
Wie steht es mit der Nachrüstung bestehender Kraftwerke?**

Fraidl: Damit sind wir laufend beschäftigt. Von der Steigerung des Wirkungsgrades älterer Kraftwerksanlagen – „Repowering“ – erwarten wir uns einen ökologisch sanften Erzeugungszuwachs, der immerhin spürbar ist.

Frage 8:

Welche anderen erneuerbaren Energiequellen forciert die TIWAG neben der Wasserkraft?

Wallnöfer: Auch der Ausbau von Windkraft und Photovoltaik ist von großer Bedeutung. Beide Erzeugungsformen sind jedoch stark standortabhängig. Windkraftanlagen scheinen für ein Bergland wenig geeignet zu sein. Auch die Photovoltaik bleibt hierzulande vorerst wohl eher auf Kleinanlagen begrenzt. Die TIWAG überlegt daher, sich an der Errichtung von Windkraft und Photovoltaikanlagen im Ausland zu beteiligen.

Frage 9:

Wie unterstützt die TIWAG die Anstrengungen nach mehr Energieeffizienz?

Fraidl: Ein wichtiger Beitrag zur neuen Energiewelt ist die ernsthafte Arbeit an der laufenden Verbesserung der Energieeffizienz. Hierzu haben wir Ende Februar das zehn Bausteine umfassende Tiroler Energieeffizienzpaket 2011 präsentiert. Dieses erfreut sich bereits eines regen Zuspruches unserer Kundinnen und Kunden und zwar insbesondere die Wärmepumpenförderung, die garantierte Abnahme von Photovoltaiküberschussstrom oder die Förderung für den Kauf von Elektrofahrrädern. Auch fand unsere Suche nach Energiesparfamilien großes Interesse.

Frage 10:

Welche TIWAG-Initiativen für saubere Energie gibt es noch?

Wallnöfer: Mit 1. Mai 2011 ist unsere Tochtergesellschaft Öko Energie Tirol gestartet. Sie bietet allen KundInnen, die einen persönlichen Beitrag zur Energiewende leisten wollen, an, ihren Strom gegen geringen Aufpreis zu hundert Prozent aus Tiroler Kleinwasserkraft zu beziehen.

Frage 11:

Wenn ich hundert Prozent Strom aus Kleinwasserkraft bezahle, welcher Erzeugungsmix, Stichwort Atomstrom, kommt dann aus der Steckdose?

Fraidl: Als Sofortmaßnahme stellen wir den Erzeugungsmix für die Versorgung der Tiroler Endverbraucher grundlegend um. Durch Verzicht auf die Beimischung von „Graustrom“ (ENTSO-Mix) garantieren wir ab sofort eine atomstromfreie Energiekennzeichnung. Dies geschieht durch Zukauf von Herkunftszertifikaten. Damit wird ein gesellschaftspolitischer und ökonomischer Lenkungseffekt bewirkt – auch wenn sich elektrophysikalisch an der Steckdose noch nichts ändert.

Frage 12:

Gehen wir jetzt den Weg in Richtung energieautarkes oder autonomes Tirol?

Wallnöfer: Autarkie wäre in Wahrheit ein großer Schritt zurück. Viel besser ist eine Autonomie, nämlich die Stärkung der eigenen Position in einem solidarischen Gesamtsystem. Denn die jahresdurchgängig sichere, preisgünstige und nachhaltige Versorgung Tirols setzt unsere Einbindung und Mitwirkung im gesamteuropäischen Energieverbundsystem voraus.

Frage 13:

Welche Rolle spielen dabei die doch immer wieder umstrittenen Pumpspeicherkraftwerke?

Wallnöfer: Die Bürger Europas erwarten den massiven Ausbau der Stromerzeugung aus erneuerbaren, CO₂-armen Erzeugungsformen: Mehr Windkraft, insbesondere in den Küstenregionen Nord- und Westeuropas, Ausbau der Sonnenstromerzeugung, insbesondere in Südeuropa und Ausbau der Pumpspeicherwasserkraft, insbesondere im Alpenbogen.

Frage 14:

Wie passen diese drei Erzeugungsformen zusammen?

Fraidl: Die je nach Wetter stark schwankenden Erzeugungsbeiträge von Wind und Sonnenkraft erfordern zusätzliche Speicherkapazitäten und blitzschnell verfügbare Regelenergie zur Stabilisierung der Stromnetze. Diese Funktionen können derzeit – und noch auf lange Sicht – am besten von Pumpspeicherwasserkraftwerken erfüllt werden. Diese sind die grünen Batterien in Europa und leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Systemstabilisierung. Pumpspeicherwasserkraftwerke sind daher für den weiteren Ausbau der Wind- und Sonnenkraft und deren Integration in das Gesamtsystem unabdingbar. Damit ist klar, dass dem Ausbau der Pumpspeicherwasserkraft auch im Rahmen einer zukunftsorientierten Tiroler Energiepolitik entscheidende Bedeutung zukommt.

Pumpspeicherwasserkraftwerke sind die Geschwister der Wind- und Sonnenkraft geworden.

Frage 15:

Und, darüber hinaus – wie können wir unsere Energieautonomie stärken?

Wallnöfer: Stärkung unserer Autonomie heißt, unsere Speicherwasserkraft, aber auch die Erzeugung von Grundlast (Bandstrom) in größeren und kleineren Laufwasser-Kraftwerken auszubauen. Auch wenn dies – insbesondere im Winterhalbjahr – den Tiroler Bedarf nie zu hundert Prozent decken kann, verringern wir damit den notwendigen Zukauf aus dem Ausland. Zusätzlich behalten wir Wertschöpfung im eigenen Land.